



ATB Arbeit, Technik und Bildung GmbH

Zweites Diskussionspapier zur Studie

## **Integration und Ökonomie – Ein Plädoyer für eine Potenzialdebatte**

*Wissenschaftliche Leitung:* PD Dr. Wolfram Risch

*Autor:* Christian Vogel

*Mitwirkende:* Dr. Michael Behling  
Dr. Sigrid Müller  
Sandra Scheibe  
Andreas Preis

## 1. Einleitung

Das zweite Diskussionspapier im Rahmen des Projektes „Migrantinnen und Migranten als Wirtschaftsakteure in Sachsen“ markiert einen bereits fundierten Zwischenstand zur andauernden Analyse der sächsischen Migrantenökonomie. Auf der Basis selbst erhobener und durch die Zusammenführung bestehender statistischer Daten können aus quantitativer Perspektive erstmals absolute Zahlen mit Blick auf zugewanderte Selbstständige errechnet werden. Diese Zahlen werden daraufhin mit qualitativen Ergebnissen aus den geführten Unternehmensinterviews untersetzt, um das reine Zahlenwerk mit Leben zu füllen. Im Kern werden dabei Indizien für einen starken Zusammenhang von ökonomischem Handeln und erfolgreicher Integration herausgestellt. Diese Befunde dienen als Anlass, für einen Perspektivwechsel in der Integrationsdebatte zu plädieren, der die (ökonomischen und gesellschaftlichen) Potenziale von Zuwanderung anhand von Zahlen und Fakten für den Freistaat Sachsen in den Fokus rückt. Im Ausblick erfolgt eine Skizzierung der weiteren Arbeitsplanung, in dem insbesondere institutionelle Strukturen und Rahmenbedingungen für Kleinstunternehmen der lokalen Ökonomie unter die Lupe genommen werden. Diesbezüglich entstehen bereits an dieser Stelle forschungsleitende Thesen, an denen sich die weitere Arbeit orientieren soll.

## 2. Im Osten alles anders?

Ja und Nein! Forschungsarbeiten zum Unternehmertum von Migrantinnen und Migranten wurden (abgesehen von Studien, die sich fokussiert mit dem Leipziger Osten beschäftigen) bis dato hauptsächlich in den westlichen Bundesländern und Berlin durchgeführt. Ein flüchtiger Blick in einschlägige Statistiken offenbart die Gründe umgehend. Während urbane Ballungsgebiete wie Frankfurt am Main, Stuttgart, München, Köln, das Ruhrgebiet oder Hamburg einen

Anteil an Bevölkerung mit Migrationshintergrund von teilweise über 40 % aufweisen, leben in den städtisch geprägten Gebieten Ostdeutschlands (u.a. Dresden, Chemnitz – Zwickau, Leipzig – Halle) deutlich weniger als 10 % Menschen mit Migrationshintergrund. Diese gravierenden Unterschiede stehen sowohl mit der unterschiedlichen Zuwanderungsgeschichte Westdeutschlands und der DDR als auch mit der aktuell ungünstigeren Arbeitsmarktlage in den neuen Bundesländern im Zusammenhang. Die folgende Grafik zeigt die Anteile der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Gesamtdeutschland, wobei die dunkel eingefärbten Regionen einen sehr hohen (über 12,5 % im Vergleich zur Gesamtbevölkerung) Anteil an Zuwanderern indiziert.

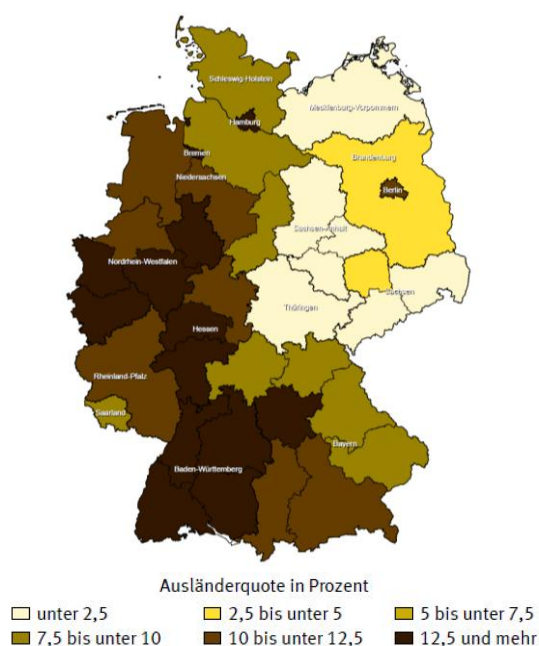
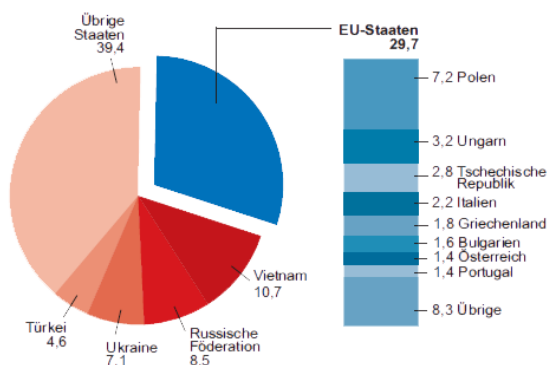


Abbildung 1: Anteil der ausländischen Bevölkerung in Deutschland (2009)<sup>1</sup>

Insbesondere aus der unterschiedlichen Zuwanderungsgeschichte resultiert ein weiterer immanenter Unterschied zwischen neuen und alten Bundesländern. Beim Vergleich der Herkunftsländer der Migrantinnen und Migranten fällt auf, dass in den westdeutschen Bundesländern Eingewanderte maßgeblich aus der Türkei, Griechenland oder Italien

<sup>1</sup> Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Wiesbaden, S. 18.

kommen. Im Gegensatz dazu sind die in den östlichen Bundesländern lebenden Immigranten hauptsächlich aus Vietnam, der Russischen Föderation, der Ukraine, Polen oder Zentralasien. Das folgende Diagramm soll am Beispiel der Herkunft Zugewanderter in Sachsen für den beschriebenen Ost-West-Gegensatz sensibilisieren.



**Abbildung 2: Zugewanderte in Sachsen kommen hauptsächlich aus Vietnam und Osteuropa, Herkunft Zugewanderter in Prozent<sup>2</sup>**

Bei der Betrachtung weiterer Indikatoren wie z.B. Einbürgerungsverhalten, Bildungs- und Ausbildungsniveau oder Beteiligung am Arbeitsmarkt lassen sich wiederum gleiche Phänomene in östlichen und westlichen Bundesländern beobachten. Diesbezüglich soll hier nur beispielhaft auf die überdurchschnittliche Arbeitslosigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund hingewiesen werden.

Vor allem der niedrige Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund gemessen an der Bevölkerung in den neuen Bundesländern ist ausschlaggebend dafür, dass Zuwanderung bis zum heutigen Zeitpunkt lediglich marginal diskutiert wird. Der verschärfte demografische Wandel sowie der dadurch bereits stärker spürbare Fachkräftemangel bewirken aber eine deutlich wahrnehmbare Intensivierung der Auseinandersetzung mit der Thematik.

Insbesondere vor dem Hintergrund der Integrationsdebatte wird Migration auch in Sachsen zunehmend als ökonomisch relevantes Phänomen angesehen. In Ermangelung an fundierten Untersuchungen rückt auch die

selbstständige Tätigkeit von Migrantinnen und Migranten im Freistaat ins Zentrum der Betrachtung.

Zu diesem Zweck ist es zunächst notwendig, den aktuellen Stellenwert der Migrantenökonomie im Freistaat Sachsen darzustellen. Da diesbezüglich nur ein „Flickenteppich“ an Datenmaterial existiert, sollen im Rahmen der projektbegleitenden Studie bestehende Statistiken so verknüpft werden, dass erstmals realistische quantitative Aussagen zum Umfang selbstständig tätiger Zuwanderinnen und Zuwanderer getroffen werden können.

### 3. Selbstständige Zugewanderte in Sachsen

Bis dato erfasst nur das Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Leipzig entsprechende Daten im Freistaat, wobei nicht nur Ausländer, sondern auch Deutsche mit Migrationshintergrund einbezogen werden. Mit Blick auf den Fokus dieses Projektes ergibt sich aus dem 2010 erschienenen Integrationsbericht „Migranten in der Stadt Leipzig“, dass in Leipzig 7,7 % der insgesamt registrierten Betriebe von nichtdeutschen Selbstständigen aus 108 Ländern betrieben werden.<sup>3</sup> Nimmt man diese Zahlen als Referenz an, so ergibt sich, dass es im Direktionsbezirk Chemnitz 4823, im Direktionsbezirk Dresden 4933 und im Direktionsbezirk Leipzig 3490 ausländische Selbstständige gibt. Als Rechengrundlage dienen dabei die im Unternehmensregister des sächsischen Landesamtes für Statistik erfassten Betriebe der Direktionsbezirke Chemnitz, Dresden und Leipzig. Aus der Addition kann entsprechend angenommen werden, dass im gesamten Freistaat 13.246 ausländische Selbstständige aktiv sind. Dementsprechend würde schätzungsweise jedes Zwölfte der Unternehmen in Sachsen von Zugewanderten betrieben.

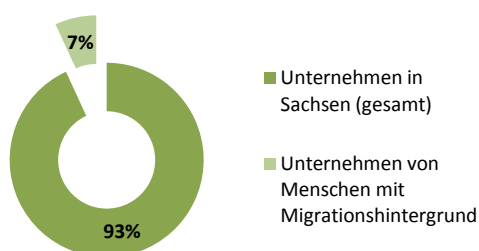
Relativierend muss aber konstatiert werden, dass Leipzig mit 5 % einen für Sachsen relativ

<sup>2</sup> Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

<sup>3</sup> Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen [Migranten in der Stadt Leipzig 2010]

hohen Ausländeranteil besitzt. Der Anteil ausländischer Wohnbevölkerung in Dresden (etwa 4 %) und Chemnitz (etwa 2,8 %) stellt sich deutlich niedriger dar. Weiterhin umfasst diese Zahl nicht die freiberuflich Tätigen, da diese Gruppe nicht in den Gewerbeämtern erfasst wird. Vor diesem Hintergrund ist es alles in allem realistisch, bezogen auf den gesamten Freistaat von **ca. 10.000 selbstständigen Zugewanderten** auszugehen.

### Unternehmen von Zugewanderten



**Abbildung 3: Menschen mit Migrationshintergrund betreiben schätzungsweise jedes Zwölfte Unternehmen in Sachsen, Anteil der Unternehmen von Zugewanderten<sup>4</sup>**

Aus der detaillierten Auseinandersetzung mit unterschiedlichen ethnischen Gruppen lassen darüber hinaus sich fundierte Aussagen hinsichtlich herkunftsspezifischer Gründungaffinitäten treffen. In diesem Zusammenhang wird bspw. deutlich, dass polnische und vietnamesische Zugewanderte im Vergleich zu Deutschen und anderen Zuwanderergruppen überdurchschnittlich häufig den Weg in die Selbstständigkeit suchen und auch hinsichtlich absoluter Zahlen eine herausragende Bedeutung haben.<sup>5</sup> Weiterhin lässt sich feststellen, dass die **Gründungsaktivität** bei Zugewanderten insbesondere in den letzten fünf Jahren **stark zugenommen** hat. So stieg der Anteil ausländischer Selbstständiger seit 2005 um circa 25 %, während die Zahl der deutschen Betreiber im gleichen Zeitraum um etwa 10 % stieg. Enorme Zuwächse sind dabei

<sup>4</sup> Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen [Migranten in der Stadt Leipzig 2010] sowie eigene Berechnungen

<sup>5</sup> Aus der Vergleichsrechnung Anzahl der Selbstständigen im Verhältnis zur Gesamtanzahl der Zugewanderten einer Nationalität (so sind z.B. etwa 32 % in Sachsen lebenden der Polen und 22 % der in Sachsen lebenden Vietnamesen selbstständig).

**insbesondere bei Zuwanderern aus osteuropäischen Staaten** zu verzeichnen. Hier hat sich die Anzahl der Selbstständigen aus Bulgarien, Rumänien, Polen oder der Ukraine zwischen 2005 und 2010 zum Teil verdreifacht.

Im Vergleich zu den westlichen Bundesländern ergeben sich volkswirtschaftlich betrachtet dementsprechend ähnliche Tendenzen – allerdings unter anderen Vorzeichen. Mit Blick auf den Selbstständigenanteil von Zugewanderten im Verhältnis zur Gesamtheit der selbstständig Tätigen sind in Westdeutschland signifikant mehr Migrantinnen und Migranten Entrepreneur als in den neuen Bundesländern, was aus dem wesentlich höheren Anteil der Zugewanderten im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung zu erklären ist. Gleichzeitig ist die Selbstständigenquote bei Zugewanderten nahezu identisch und liegt sowohl in den östlichen als auch in den westlichen Bundesländern klar über der der Deutschen. Auch die vergleichenden Untersuchungen zur Gründungsaffinität und Gründungsaktivität bestätigen die Trends, die sich in entsprechenden Analysen westdeutscher Bundesländer herauskristallisieren. Insgesamt gleichen die Entwicklungen in Sachsen weitestgehend denen in Gesamtdeutschland. Die folgende Tabelle zeigt die entsprechenden Indikatoren auf einen Blick.

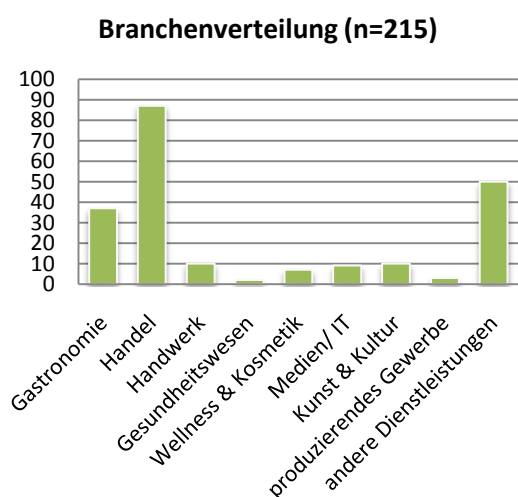
**Tabelle 1: Anteil der Selbstständigen bei Zugewanderten höher als bei Deutschen. Selbstständigenanzahl, -anteil und -quote<sup>6</sup>**

	Deutschland			Bevölkerung
	Anzahl	Anteil	Quote	
<b>Gesamt</b>	4.141.000	87,2	10,6%	
<b>Ausländer</b>	531.559	12,8	11,7%	8,8 %
<b>Sachsen</b>				
<b>Gesamt</b>	202.000	96,1	10,5%	
<b>Ausländer</b>	7.767	3,9	11,1%	2,7 %

<sup>6</sup> Statistisches Bundesamt, Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen sowie eigene Berechnungen

Ausnahmslos alle Studien zum Thema beschäftigen sich naturgemäß mit den ökonomischen Effekten des Unternehmertums von Migrantinnen und Migranten. Hierbei werden im Wesentlichen zwei Aspekte analysiert: die Erfassung und der Vergleich struktureller Unternehmensdaten sowie der Einfluss von selbstständigen Migrantinnen und Migranten auf die gesamte Wirtschaft des Stadtteils, der Stadt oder eines Bundeslandes.

Auch in diesem Zusammenhang finden sich in Sachsen bereits bestätigte Entwicklungen westdeutscher Bundesländer wieder. Aus den eigenen Untersuchungen resultiert, dass die Migrantenökonomie in Chemnitz, Dresden und Leipzig hauptsächlich durch inhabergeführte Kleinbetriebe geprägt ist, die im Schnitt etwa 2,5 Arbeitsplätze schaffen.<sup>7</sup> Der Umsatz im Vergleich zum Arbeitseinsatz ist bei den meisten Unternehmen relativ gering und mit Blick auf die Branchenverteilung kristallisieren sich vor allem einfach zugängliche Dienstleistungen wie bspw. (Einzel-)Handel und Gastronomie heraus.<sup>8</sup> Das folgende Diagramm verdeutlicht die Branchen noch einmal grafisch, in denen selbstständige Zugewanderte hauptsächlich tätig sind.



**Abbildung 4: Zugewanderte gründen hauptsächlich im Handel, der Gastronomie und anderen Dienstleistungen, Branchenverteilung<sup>9</sup>**

## 4. Integration und Ökonomie

Während die Zahlen und Fakten vor allem Zuwanderungsfachleuten bekannt sind, soll im Kern dieses Diskussionspapiers die Frage behandelt werden, welche gesellschaftlichen Effekte die wirtschaftliche Tätigkeit von Migrantinnen und Migranten hat bzw. haben kann. Diese Auseinandersetzung wirkt zwar zunächst selbstverständlich, ist aber vor dem Hintergrund praktizierter Realität alles andere als trivial. Sie verlangt nämlich einen Perspektivwechsel in der Integrationsdebatte, der die Potenziale von Zugewanderten stärker in den Blick nimmt und dementsprechend Migrantinnen und Migranten nicht mehr ausschließlich als soziale Herausforderung und hilfebedürftig betrachtet. Insbesondere im Bereich der Selbstständigen mit Migrationshintergrund wird die Notwendigkeit einer neuen Sichtweise deutlich. Die aktuell im Rahmen eines XENOS Projektes initiierte Wanderausstellung „Wir sind Sachsen!“<sup>10</sup> zeigt eine immense Vielfalt sehr erfolgreicher Beispiele unternehmerischen Handelns, an denen sich ein zukunftsweisendes Integrationsverständnis ausrichten sollte.

An dieser Stelle nähert sich das Diskussionspapier dem Kern der Sache. In den qualitativen Interviews mit zugewanderten Selbstständigen unterschiedlicher Herkunft und Branchen in Sachsen wird als zentrale Gründungsmotivation seitens der Unternehmerinnen und Unternehmer ausnahmslos angegeben, durch die unternehmerische Tätigkeit die eigenständige Versorgung (für sich selbst und der Familie) gewährleisten zu wollen und damit unabhängig von staatlichen Transferleistungen zu werden. Das korreliert mit den quantitativ erhobenen Daten insofern, als dass zwei Drittel der Befragten aus der Arbeitslosigkeit heraus gründen, da die Selbstständigkeit aufgrund der niedrigen Beschäftigungschancen als einzige Option für das Abnabeln von finanzieller Unterstützung des Staates

<sup>7</sup> Eigene Erhebung

<sup>8</sup> Eigene Erhebung

<sup>9</sup> Eigene Erhebung

<sup>10</sup> IQ UnternehmensberatungsGmbH:  
<http://www.wisisax.de>

gesehen wird. Vor diesem Hintergrund geben die eigenen Untersuchungen Anlass zu der Annahme, dass der weit verbreiteten These einer bewussten Einwanderung in den Sozialstaat widersprochen werden kann.

Diese Wahrnehmung bestätigte sich im Rahmen der Interviews auch mit Blick auf das eigene Verständnis von Integration seitens der Zugewanderten. Nahezu alle Befragten gaben diesbezüglich an, sehr gut in Deutschland integriert zu sein, was für sie insbesondere mit dem Nachgehen einer wirtschaftlichen Tätigkeit und der daraus resultierenden (Selbst-)Sicherheit in Zusammenhang steht. Während ein Teil der Befragten laut eigener Aussage bereits vor der Unternehmensgründung sehr gut integriert war, hat die Selbstständigkeit bei einem Drittel der Befragten die eigenen Integrationsbemühungen stark befördert. Es lässt sich zusammenfassend also sowohl objektiv als auch subjektiv eine **deutliche Verknüpfung von Integrationserfolg und ökonomischem Handeln** schlussfolgern.

*„Ich bin Mitglied dieser Gesellschaft und Dresden ist meine Heimat. Integration hängt stark mit der Zufriedenheit im Beruf zusammen, das heißt Chancen zu haben und Chancen zu nutzen.“<sup>11</sup>*

In den bestehenden institutionellen Unterstützungsstrukturen des Freistaates schlägt sich diese Erkenntnis allerdings kaum nieder. Sie befördern vielmehr ein Verständnis von Migrantinnen und Migranten als Bedürftige. So existieren durchaus sehr professionelle Einrichtungen und Netzwerke mit sehr engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich um Integrationswegweiser und interkulturelle Begegnung kümmern. Wirtschaftsnahe Themenfelder werden dort in der Regel nicht besetzt. Auf der anderen Seite engagieren sich die Arbeitsagenturen als aktiver Partner in der Arbeitsmarktintegration. Oft fehlt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aber die Erfahrung und interkulturelle Kompetenz im Umgang mit Migran-

tinnen und Migranten, was häufig auf beiden Seiten zu Verunsicherung führt. Kammern bzw. Unternehmerverbände sind dagegen kaum oder gar nicht auf Zuwanderer als Wirtschaftsakteure eingestellt. Hier nimmt die Diskussion um die Potenziale von Zugewanderten zwar zu, aber der Weg von Fachtagungen zur operativen Ebene scheint noch lang zu sein. Die sog. Migranten(selbst-)organisationen als die wohl wichtigsten Akteure in der Integrationsarbeit wiederum sind zwar als informelle Austauschplattform immens relevant für den Erfolg der selbstständigen Zuwanderer, treten aber nach außen vor allem als Vereine zum Erhalt von Tradition und Kultur auf. Hier fehlt es häufig an einer selbstbewussten Darstellung von wirtschaftlichen Erfolgen der Mitglieder. In dieser Gemengelage ist es letztlich kaum verwunderlich, dass Migrantinnen und Migranten in der gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung eher selten als Potenzial oder Bereicherung gelten.

## 5. Bilanz

„Das Ziel der Integration ist [laut Entwurf des sächsischen Integrationskonzeptes] die gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben unter Bewahrung der eigenen kulturellen Identität.“<sup>12</sup> Für eine gleichberechtigte Teilhabe am wirtschaftlichen Leben bleibt für viele Zugewanderte aufgrund der ökonomischen Struktur, weiterhin bestehender Zugangshürden zum Arbeitsmarkt oder nicht anerkannten Abschlüssen im Freistaat oft nur der Weg in die Selbstständigkeit. Aufgrund dieser Entwicklung ist aktuell etwa 10.000 selbstständigen Zugewanderten im Freistaat Sachsen auszugehen, d.h. dass circa 7% der sächsischen Unternehmen von Menschen mit Migrationshintergrund betrieben werden. Die Tendenz ist dabei trotz sinkender Zuwanderungszahlen steigend.

<sup>11</sup> Zitat aus den Interviews

<sup>12</sup> Arbeitsentwurf Sächsisches Integrationskonzept - Integration durch Toleranz und Achtung (2009), S. 11.

Wenngleich ein Großteil der selbstständigen Migrantinnen und Migranten in den „klassischen“ einfachen Branchen (Branchen mit niedrigen Zugangshürden) gründen, die i.d.R. von hohem Arbeitsaufwand bei relativ niedriger Lohnentnahme geprägt sind, schaffen sie Arbeits- und Ausbildungsplätze und bezahlen Steuern. Außerdem nehmen Migrantenunternehmen eine stabilisierende Rolle in sozial schwachen Stadtteilen ein und tragen zum interkulturellen Dialog sowie zur Internationalisierung der sächsischen Wirtschaftsstruktur bei, was den Freistaat als Wirtschaftsstandort eher stärkt als schwächt.

Darüber hinaus lassen sich deutlich positive soziale Nebeneffekte aus der selbstständigen Tätigkeit von Migrantinnen und Migranten erkennen. Besonders herauszustellen ist vor diesem Hintergrund der Zusammenhang von wirtschaftlicher Selbstständigkeit und gesellschaftlicher Integration. Hier zeigen die Ergebnisse der Studie zum Beispiel, dass sich der tagtägliche Kundenkontakt positiv auf das Erlernen der deutschen Sprache oder sich die unabdingbare Auseinandersetzung mit Behörden positiv auf die Kenntnis über deutsche Strukturen und Institutionen auswirkt. Weiterhin engagieren sich Unternehmerinnen und Unternehmer der lokalen Ökonomie tendenziell eher und in unterschiedlichster Form für ihren Stadtteil. So sind Selbstständige mit Migrationshintergrund häufig in Migranten-(selbst-)organisationen aktiv und stellen wiederum Vorbilder innerhalb ihrer Communities dar.

Gleichzeitig lassen sich bei Zugewanderten allerdings migrationsbedingte Schwierigkeiten auf dem Weg in die Selbstständigkeit identifizieren. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass Migrantinnen und Migranten von bestehenden Unterstützungsstrukturen weniger Gebrauch machen als deutsche Existenzgründer. Der Grund dafür liegt einerseits in der Heterogenität bestehender Unterstützungsangebote, andererseits in der fehlen-

den spezifischen Ausrichtung auf die besonderen Bedarfe der Zielgruppe.

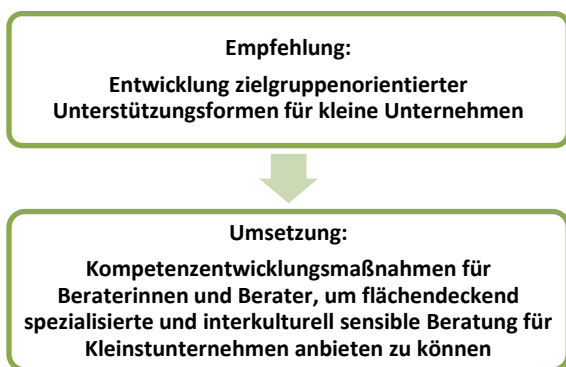
## 6. Ausblick

Aus dieser Erkenntnis heraus soll es im weiteren Verlauf der Studie um eine vertiefende Analyse institutioneller Rahmenbedingungen für selbstständige Migrantinnen und Migranten auf lokaler Ebene gehen. Denn Integration findet vor allem in der Kommune statt. Dieser Leitsatz gilt nicht nur für die Integration als kommunikativer Verständigungsprozess unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen. Er ist hier auch explizit ökonomisch gemeint. Dahinter verbirgt sich das Ziel, die soziale und die wirtschaftliche Dimension von Integration nicht getrennt voneinander zu denken. Dieser Logik folgend, müssen nachhaltig wirksame **Integrationsstrategien** ebenso **lokal verortet** wie **ganzheitlich** sein und zwei grundlegende Aspekte berücksichtigen: 1) Die Notwendigkeit lokaler Kooperationsformen unter Einbeziehung verschiedener Akteure auf verschiedenen Ebenen (Local Governance) und 2) ein ganzheitlich gedachtes Integrationsverständnis, dass Sozial- und Wirtschaftspolitik als Einheit betrachtet. Für eine solche Herangehensweise sprechen folgende Indizien.

Die sächsische Unternehmenslandschaft besteht zu nahezu 90 % aus Unternehmen mit maximal zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.<sup>13</sup> Vor allem im Handwerk und im Dienstleistungssektor sind diese im Wesentlichen auf lokale oder regionale Märkte ausgerichtet und zeichnen sich nicht zuletzt deshalb durch einen hohen Grad an lokalem bzw. regionalem Verantwortungsbewusstsein aus. Dementsprechend ist die lokale Ökonomie mit ihren Beschäftigungsmöglichkeiten und Ausbildungsplätzen von herausragender Bedeutung für das soziale Gefüge,

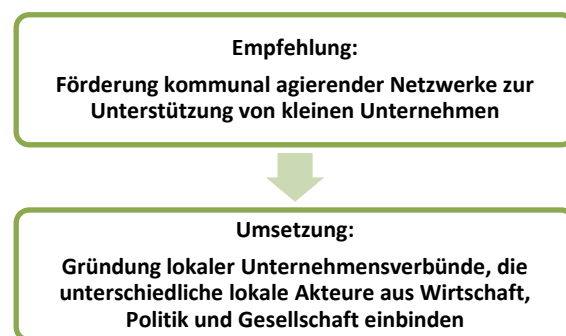
<sup>13</sup> Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Auswertung aus dem sächsischen Unternehmensregister, Kamenz, S. 11.

insbesondere in strukturell benachteiligten Stadtteilen oder Regionen.<sup>14</sup> Das gilt für Selbstständige mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen. Insofern müssen institutionelle Strukturen so optimiert werden, dass sie noch stärker als bisher auf die Bedürfnisse von kleinen Unternehmen der lokalen Ökonomie eingehen können. Akteure wie Arbeitsagenturen, ARGEn, Wirtschaftsförderungsgesellschaften, Kammern und Unternehmerverbände sind diesbezüglich angehalten, ihr breites und im Prinzip auch als interessant wahrgenommenes Angebotspektrum stärker auf diese Zielgruppe auszurichten. Denn Informations- und Weiterbildungsangebote an einem Mittwoch um 17:00 Uhr sind für in der kundenbezogenen Dienstleistung tätige Selbstständige auch weiterhin keine Alternative.



Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass ein ganzheitlicher Integrationsansatz nur dann gelingt, wenn ökonomische und soziale Entwicklung gemeinsam gedacht wird. Vor diesem Hintergrund gilt es, verschiedene, mitunter nicht unbedingt in gleichen Kategorien denkende Akteure zusammenzuführen. Wo soll das besser funktionieren als auf kommunaler bzw. regionaler Ebene? Meist kennen sich die Akteure bereits und kooperieren partiell in unterschiedlichen Netzwerken. Für eine nachhaltige und proaktive

Integrationsarbeit müssen konsequenterweise soziale Einrichtungen (Vereine der Migrationsarbeit, Sozial- und Ausländerämter, Stadtteilmanagement), Wirtschaftsakteure (Agenturen für Arbeit, ARGEn, städtische Wirtschaftsförderungen, Kammern, Unternehmerverbände) und Migranten(selbst-)organisationen an einem Tisch sitzen.



## 7. Literatur & Quellen

Arbeitsentwurf Sächsisches Integrationskonzept - Integration durch Toleranz und Achtung (2009).

Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (2009): Wirtschaftliche Selbstständigkeit als Integrationsstrategie – Eine Bestandsaufnahme der Strukturen der Integrationsförderung in Deutschland, Berlin.

Stadt Leipzig, Amt für Statistik und Wahlen (2010): Migranten in der Stadt Leipzig 2010.

Statistisches Bundesamt (2010): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Wiesbaden.

Statistisches Landesamt des Freistaat Sachsen (2010): Auswertung aus dem sächsischen Unternehmensregister, Kamenz.

<sup>14</sup> Idik, Ercan/ Schnetger, Heike (2004): Barrieren einer Migrantinnenökonomie und Bedingungen einer geeigneten Förderstruktur, in: Hanesch, Walter/ Krüger-Conrad, Kirsten (Hrsg.): Lokale Beschäftigung und Ökonomie, Herausforderung für die „Soziale Stadt“, Wiesbaden, S. 163 – 186, hier S. 163.